

# 主題

## Themen

### ZWISCHEN SOLIDARITÄT UND AUSGRENZUNG: MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IN CHINA PRAXISBEISPIELE KIRCHLICH GEFÖRDERTER ENTWICKLUNGSARBEIT

MICHAEL KROPP

Am 1. Juli 2008 tritt die vor kurzem revidierte Fassung des „Gesetzes zur Gewährleistung der Rechte von Behinderten“ in Kraft. Indem Vorschriften über Beschäftigung, Sozialabsicherung und Beteiligung an gesellschaftlichen Angelegenheiten detailliert ausgearbeitet wurden, sollen die Interessen und Rechte von Menschen mit Behinderungen gesellschaftspolitisch verbessert und das Verbandswesen an die internationalen Standards angepasst werden.

Gemäß offiziellen Angaben leben derzeit mehr als 80 Millionen Menschen mit Behinderungen in China. Das chinesische „Gesetz zur Gewährleistung der Rechte und Interessen von Behinderten“ trat 1991 in Kraft und bezog sich neben der Pflicht, einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten, hauptsächlich auf die Bereiche Rehabilitation, Bildung, Beschäftigung und Wohlfahrt. So wurde darin eine Reihe von Privilegien in Alltag und Beruf garantiert, wie z.B. Steuervergünstigungen, Befreiung von Schulgeld, kostenlose Postzustellung u. a.

Hauptziel der diesmaligen Revidierung ist es, sicherzustellen, dass auch Menschen mit Behinderungen am ökonomischen Erfolg des Transformationsprozesses, der seit knapp 20 Jahren in China stattfindet, teilhaben können und dass ihre politischen Rechte gestärkt werden. D.h. um eine umfassende Integration von Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft zu garantieren, sollen per Gesetz die Diskriminierung beseitigt und Gleichberechtigung angestrebt werden. So gilt es nun auch als ein Akt

der Diskriminierung, Menschen mit Behinderungen Hilfe und Unterstützung zu verweigern, und wird dementsprechend bestraft. Ebenso sind die Standards beim Bau behindertengerechter Einrichtungen überarbeitet worden und wird die Regierung stärker in die Verantwortung genommen. Der stellvertretende Präsident des Allchinesischen Behindertenverbandes, SUN XIANDE, hat weitere Maßnahmen und Aktionen angekündigt, die insbesondere die Umsetzung der neuen wie der bestehenden Gesetzesregelungen sicherstellen sollen (*China-Guide*, 3. Mai 2008).

Die in der Neuformulierung dieses Gesetzes angeführten Verbesserungen weisen deutlich auf die Schwächen der Stellung von Menschen mit Behinderungen in Staat und Gesellschaft Chinas hin: im gelebten chinesischen Alltag sind Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Behinderungen bis heute gesellschaftlich nur sehr unzureichend akzeptiert und integriert.

Sind in der chinesischen Geschichte gleichzeitig zwei gegenläufige Tendenzen in Wahrnehmung und Umgang mit behinderten Menschen, einerseits Solidarität, Integration und Akzeptanz und andererseits Ausgrenzung und Stigmatisierung, auszumachen, steht heute die Lebenswelt von Menschen mit Behinderungen in China zunehmend unter Druck durch die Ein-Kind-Politik und ist Opfer des aktuell stattfindenden frühkapitalistisch-wirtschaftlichen Verdrängungswettbewerbs. GUDULA LINCK schreibt hierzu: „Der Druck, ein ‚perfektes Kind‘ zu bekommen, und die Angst, der Gesellschaft zur Last zu fallen, laufen gleichermaßen darauf hinaus, den Wert eines Menschen an seiner körperlichen Ausstattung zu messen und die Illusion einer Gesellschaft ohne Krankheit und Behinderung zu nähren“ (LINCK 2008).

Die offizielle Behindertenpolitik, maßgeblich mit dem im Jahr 1984 gegründeten Allchinesischen Behindertenverband und ihrem Präsidenten, dem seit der Kulturrevolution querschnittsgelähmten DENG PUFANG, verbunden, ist nicht in der Lage, diesen Entwicklungen erfolgreich entgegenzusteuern. Im Gegenteil, die staatlichen Behinderteneinrichtungen sowie die halbstaatlichen Verbandsstrukturen sind mittlerweile Bestandteil der allseits vorangetriebenen Kommerzialisierung jedweder sozialer Dienstleistungen. Die Arbeit dieser Einrichtungen war in der Vergangenheit stark von einem assistentiellen Konzept geprägt. Die Maßnahmen konzentrierten sich dabei auf Begleitung und Schutz der Menschen mit Behinderungen sowie auf deren wirtschaftliche Unterstützung, die fast ausschließlich auf die Beschaffung und Bereitstellung von Hilfsmitteln sowie die Errichtung von Wohlfahrtszentren und Behindertenbetrieben ausgerichtet war. Letztlich verhindern solche separierenden Einrichtungen aber die soziale Inklusion, die gewährleistet, dass Menschen in ihrer Individualität akzeptiert werden und in vollem Umfang an der Gesellschaft teilhaben können.

Auch die Unterstützung durch die chinesische katholische Kirche war in der Vergangenheit eher karitativer Art. Diese ist zwar in gewissem Umfang und bei bestimmten Zielgruppen wie z.B. Schwerstbehinderten unbedingt notwendig, bedarf aber zusätzlicher Maßnahmen, die die Entwicklungspotentiale von Menschen mit Behinderungen im

MICHAEL KROPP ist als Regionalreferent beim Bischöflichen Hilfswerk Misereor in Aachen für die Entwicklungszusammenarbeit mit China verantwortlich. Der vorliegende Artikel setzt seine Berichte aus der Projektarbeit von Misereor in China fort, die mit einem Beitrag über „Mobilität und Arbeitsmigration in China. Praxisbeispiele kirchlich geförderter Projektarbeit“ (*China heute* 2008, Nr. 1-2, S. 25-33) begonnen hat.

Blick haben oder auf Veränderungen der gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen hinzuwirken versuchen.

Erst in den letzten Jahren werden vermehrt Stimmen aus Gesellschaft und Politik laut, die die sozialen Aspekte der Behindertensituation hervorheben und die erkannt haben, dass die derzeit in China stattfindende sozioökonomische Transformation Menschen mit Behinderungen immer stärker an den äußersten Rand der Gesellschaft und ihrer Produktions- und Konsumsysteme drängt. Diese neuen Initiativen erkennen, dass die gesellschaftliche und ökonomische Wiedereingliederung dieser Mitmenschen eines der Hauptziele zukünftiger nachhaltiger Entwicklungs- und Sozialarbeit in China sein muss. So ist eine Reihe chinesischer Nichtregierungsorganisationen entstanden, die in Konzept und Praxis neue Schritte wagen, immer geleitet von der Frage, was getan werden kann und muss, um angesichts der sich verändernden Rahmenbedingungen in China gegen eine Benachteiligung von Menschen mit Behinderungen anzugehen und für ihre Integration in die Gesellschaft einzutreten.

### Misereor-geförderte Praxisbeispiele

Im Folgenden seien nun exemplarisch einige der von Misereor unterstützten chinesischen Partnerorganisationen mit ihren Zielen und Aktivitäten vorgestellt. Alle die angeführten Einrichtungen zeichnen sich durch ein hohes Maß an Innovation und Basisnähe aus. Sie erobern mit Mut, Flexibilität und Engagement mehr und mehr gesellschaftspolitische Handlungsspielräume und verschaffen so den benachteiligten und marginalisierten Gruppen eine Stimme in der chinesischen Öffentlichkeit. Für Misereor hat dies neue Möglichkeiten der Entwicklungszusammenarbeit in China eröffnet. Mit der Begleitung und Förderung dieser Partnerorganisationen sollen Chinas zivilgesellschaftliche Kräfte in ihrer Organisationsstruktur, ihrer wechselseitigen Vernetzung und ihrem Einfluss auf das Gemeinwohl gestärkt und nachhaltig gesichert werden. Geleitet von einem ganzheitlichen Ansatz stehen dabei der inhaltliche Austausch mit der chinesischen Partnerorganisation, das gemeinsame Handeln sowie die Orientierung an Prozessen und Nachhaltigkeit im Vordergrund.

#### I. *Huiling*: Förderung von Kindern und Jugendlichen mit geistigen Behinderungen

Anfang der 1990er Jahre wurden durch die private Initiative einer aktiven, sehr engagierten katholischen Chinesin, unterstützt von der *Caritas Hong Kong* sowie einer britischen Sozialarbeiterin, in Guangzhou die Zhiling-Sonderschule für Kinder mit geistigen Behinderungen errichtet und die Nichtregierungsorganisation *Huiling* gegründet. Ausgehend von diesen ersten Erfahrungen konnten in den folgenden Jahren ähnliche Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit vor allem geistigen Behinderungen in Beijing und Xi'an gegründet werden.



Arbeit mit geistig Behinderten in Xi'an – Special Olympics 2007. Foto: *Huiling*-Zentrum Xi'an.

Das inhaltliche Konzept zielt dabei auf einen gemeindebasierten, d.h. basisnahen Ansatz, der versucht, die Kinder und Jugendlichen gemäß ihren individuellen Fähigkeiten zu fördern und die Eltern nicht aus ihrer Verantwortung zu entlassen, sondern sie nach Kräften zu unterstützen und sie in ihrer Alltagsbewältigung psychosozial wie auch fachlich zu begleiten. Zudem will *Huiling* durch den Dialog mit politischen Verantwortlichen wie auch durch die enge Kooperation mit der chinesischen katholischen Kirche sowohl die gesellschaftspolitischen Handlungsspielräume für Nichtregierungsorganisationen ausweiten wie auch die kirchliche soziale Verantwortung stärken helfen.



Musikalische Förderung. Foto: *Huiling*-Zentrum Tianjin.



Natur erleben. Foto: *Huiling*-Zentrum Tianjin.

Ein von Misereor und externen Beratungsorganisationen begleiteter Restrukturierungsprozess hat zudem in den letzten drei Jahren zur Gründung eines Service- und Koordinationszentrums in Beijing sowie einer Reihe weiterer *Huiling*-Zentren in verschiedenen Großstädten im Land geführt; so z.B. in Tianjin, Chongqing, Lanzhou, Xining und Changsha.

Im Einzelnen wurden dabei folgende Maßnahmen unterstützt:

- Trainings für die Kinder und Jugendlichen zur Alltagsbewältigung, Gründung und Betreuung von Selbsthilfegruppen und Wohngemeinschaften für junge Erwachsene, Betreuung und Begleitung der Eltern und Familien durch Hausbesuche; berufliche Förderung durch Lernwerkstätten; Aufbau von Modelleinrichtungen für Kunst- und Bewegungstherapie;
- Förderung der Netzwerkarbeit zwischen den einzelnen *Huiling*-Zentren, den betroffenen Familien sowie zwischen weiteren Initiativen im sich entwickelnden zivilgesellschaftlichen Raum in China; in kleinerem Umfang auch Beratungsleistung für andere chinesische Einrichtungen;
- in Kooperation mit einigen chinesischen Diözesen mehrmonatige Hospitationen von Schwestern in den verschiedenen *Huiling*-Einrichtungen;
- berufliche Weiterqualifizierung der hauptamtlichen MitarbeiterInnen sowie der freiwilligen HelferInnen im Bereich der sozialen Arbeit; Konzeption eines Personalentwicklungsplans und Einrichtung von Managementtrainings, Supervision und internen Evaluationen; Zusammenarbeit mit kommunalen Sozialeinrichtungen;
- Durchführung von Bedarfsanalysen, um die gemeindebasierte Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen sowie den Familien stetig konzeptionell weiterzuentwickeln und angepasste Beratungsdienste einzurichten;
- Advocacy- und Öffentlichkeitsarbeit durch Radio, Fernsehen und Printmedien; Einrichtung einer regelmäßig aktualisierten Homepage; Veröffentlichung von Jahresberichten; Kontaktaufbau zur lokalen Wirtschaft;
- Regelgespräche mit politischen Entscheidungsträgern, insbesondere aus dem zuständigen Ministerium für Zivilverwaltung, um eine größere Sensibilität für den gemeindebasierten Ansatz in der Arbeit mit Behinderten zu erreichen und sich für deren Rechte einzusetzen;
- Erstellung von Lehr- und Lernmaterialien; Buchpublikationen; Durchführung von und Teilnahme an Konferenzen;
- Konzeption und Durchführung von Fundraising-Kampagnen sowie die Einrichtung eines Notfallfonds, um die finanzielle Nachhaltigkeit der Arbeit zu sichern.

Alle diese angeführten Maßnahmen sollen den Selbsthilfeansatz innerhalb der Zielgruppe stärken, auf eine verbesserte gesellschaftspolitische Positionierung einer marginalisierten Gruppe hinarbeiten und einer sich aus Ignoranz und kulturell bedingter Abneigung speisenden Diskriminierung entgegentreten. Ebenso soll die katholische Kirche sukzessive in die Lage versetzt werden, Ansätze nachhaltiger Sozial- und Entwicklungsarbeit in diesem Bereich zu entwickeln, um damit den Stellenwert und die Vorstellung von christlicher Sozialarbeit sowohl gesamtgesellschaftlich als Teil eines zivilgesellschaftlichen Netzwerkes

wie auch im katholischen Raum selbst weiter zu verbessern.



Eine Gruppe des *Huiling*-Zentrums Tianjin zu Besuch in einer Kirche. Foto: *Huiling*-Zentrum Tianjin.

## II. *Stars and Rain* (chin. *Xingxingyu*) und *Hand-in-Hand* (chin. *Lala shou*): Förderung von autistischen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Entsprechend der Schätzung der Medizinischen Universität Beijing leiden acht von 10.000 Kindern in China unter Autismus. Nach einer Untersuchung aus dem Jahr 2001 gibt es in ganz China nur eine sehr geringe Anzahl Psychiater und Psychotherapeuten für diese Kinder. Autistische Kinder haben kein Recht auf staatliche Sozialhilfe. Nur sehr wenige autistische Kinder, und dies auch nur in Großstädten, haben eine Chance auf Teilhabe an allgemeiner Schulbildung. Eine Frühförderung oder Vorschul-erziehung existiert nicht. Der soziale Druck auf Familie und Kinder ist enorm.

Da die Familie das wichtigste Lebensumfeld für diese Kinder ist, brauchen die Eltern systematische Hilfe und Beratung in Erziehungsfragen und Schulangelegenheiten. Kinder, Jugendliche wie auch junge Erwachsene und ihre Familien kommen aus ganz China zum von der chinesischen Nichtregierungsorganisation *Stars and Rain* gegründeten *Education Institute for Autism* in Beijing, um hier fachlichen Rat wie auch psychosoziale Hilfe zu erfahren.



Förderung autistischer Kinder. Foto: *Stars and Rain*.



Frühförderung bei *Stars and Rain*. Foto: *Stars and Rain*.

Seit seiner Gründung vor ca. 13 Jahren hat *Stars and Rain* über 2.000 Kinder mit individueller Therapie und einem Familientherapieprogramm unterstützt. Darüber hinaus werden Eltern und Familien in Schulungen mit der international anerkannten ABA-Methode (*Applied Behaviour Analysis*) vertraut gemacht. *Stars and Rain* sieht es auch als eine wesentliche Aufgabe an, ein Netzwerk unter den betroffenen Familien zu etablieren, um Gedankenaustausch und gegenseitige Hilfe zu gewährleisten. Bis 2003 haben mehr als dreihundert Familien aus 22 Städten an 34 Kursen teilgenommen.



Individuelle Therapie bei *Stars and Rain*. Foto: *Stars and Rain*.

So wurden in einigen chinesischen Großstädten bereits ähnliche Selbsthilfegruppen von den betroffenen Familien gegründet. An erster Stelle ist hier die Misereor-Partnerorganisation *Hand-in-Hand* in Xi'an zu nennen, die seit dem Jahr 2001 in ähnlicher Form wie *Stars and Rain* arbeitet. So bietet die Einrichtung für autistische wie auch für Kinder mit anderen Behinderungen individuelle Förderprogramme an, unterstützt durch Weiterqualifizierungskurse Eltern, Familien oder andere Betreuungspersonen, leistet Physiotherapie und berät über Möglichkeiten der schulischen und beruflichen Integration.

Sowohl bei *Stars and Rain* wie auch bei *Hand-in-Hand* ging die Gründungsinitiative von sehr engagierten Christinnen aus, die auch selbst autistische Kinder haben. Heu-

te werden beide Gründerinnen von einem professionellen MitarbeiterInnenteam unterstützt. Das Anliegen beider Organisationen zielt auf die individuelle Förderung autistischer Kinder, auf die fachliche und psychosoziale Unterstützung der Eltern und Familien, auf eine inhaltliche Weiterqualifizierung der hauptamtlichen MitarbeiterInnen sowie auf eine gesellschaftspolitische Sensibilisierung für die Anliegen dieser Zielgruppe. Ihre Arbeit erhält bisher noch keinerlei staatliche Unterstützung und muss finanziell daher vollständig über Kursgebühren, private Spenden und externe Geberorganisationen abgesichert werden. *Stars and Rain* wie auch *Hand-in-Hand* sind zudem seit mehreren Jahren fester Bestandteil eines Netzwerks chinesischer kirchlicher und nicht-kirchlicher Organisationen, die mit Misereor zusammenarbeiten und sich schwerpunktmäßig mit für den chinesischen Kontext innovativen Ansätzen in sozialen Themenfeldern auseinandersetzen.



Förderunterricht für behinderte Kinder. Foto: *Hand-in-Hand*.

Als Maßnahmen werden angeboten:

- Durchführung von Förderkursen für autistische Kinder und Jugendliche; physiotherapeutische Rehabilitationsmaßnahmen; im Rahmen der mehrmonatigen Kurse Ganztagsbetreuung für Jugendliche und junge Erwachsene; mehrwöchige Elternfortbildungen; Erstellung von Lehr- und Lernmaterialien; Aufbau einer Elternbibliothek;
- Durchführung eines Training-of-Trainers-Programmes zur Heranbildung von ABA-Therapeuten sowie Aus- und Fortbildung durch je mehrwöchige Kurse für Lehrkräfte aus chinesischen Selbsthilfeorganisationsgruppen;
- Aufbau eines Netzwerkes von Eltern-Selbsthilfeorganisationen, die sich über verschiedene Regionen in China verteilen, einschließlich jährlicher Treffen und Herausgabe einer Informationszeitschrift sowie Unterstützung der Gründung von weiteren Elterngruppen;
- Teilnahme an internationalem Austausch durch Konferenzen und Dialogprogramme mit entsprechenden asiatischen, europäischen und amerikanischen Einrichtungen aus Südkorea, Taiwan, USA, Deutschland, Frankreich und Österreich.

Die Maßnahmen sollen die Potentiale der einzelnen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen fördern helfen sowie auf verbesserte gesellschaftliche Integration der Zielgruppe hinwirken. Wenn dies gelingt, kann so z.B. die Teilhabe an allgemeiner Schulbildung nicht nur für das au-

tistische Kind einen enormen Zugewinn an Lebensqualität und Selbstidentität, sondern auch für die Eltern eine ungeheure Entlastung bezüglich Zeitkontingent und sozialem Druck bedeuten.

Langfristig kann sich hier auch ein Feld für katholisches Engagement eröffnen, an das die Kirche in China jedoch erst noch herangeführt werden muss. Hierzu leisten beide Organisationen essentielle Vorarbeiten.

### III. *Qingdao Special Educational Research Association: Integriertes Förderprogramm zur Ausbildung von blinden und sehgeschädigten Menschen in China*

Von Ausgrenzung, Benachteiligung und Diskriminierung besonders betroffen sind blinde Menschen und die 9 Mio. Sehgeschädigten, da keinerlei gesellschaftsintegrierende oder pädagogisch adäquate Konzepte existieren. China hat erst spät mit dem Aufbau blindenpädagogischer Einrichtungen begonnen. So existieren bis heute weder eine bedarfsgerechte und -deckende Blindenlehrausbildung noch ein Verständnis blindenpädagogischer Praxis, das eine integrierte Beschulung oder eine Selbststärkung dieser Gruppen fördert. Darüber hinaus wird weder bei der schulischen Ausbildung noch in der rechtlichen Stellung zwischen blinden und sehgeschädigten Menschen unterschieden. So existiert in den pädagogischen Einrichtungen kein Konzept für einen „Low Vision“-Ansatz, was im Schulalltag häufig zu geradezu grotesken Unterforderungen und Diskriminierungen dieses Personenkreises führt.

In der Folge beschränken sich in China die beruflichen Möglichkeiten für blinde oder sehgeschädigte Menschen zumeist auf die traditionellen Berufe, insbesondere den des Masseurs oder in neuerer Zeit den des Klavierstimmers. Hier hat auch die Einrichtung der ersten und lange Zeit einzigen Universität für Menschen mit Behinderungen in Changchun, Nordost-China, keine Abhilfe geschaffen. Werden doch dort vor allem Ausbildungsgänge und Didaktik angeboten, die zwar höher qualifizieren, dennoch aber dem traditionellen Verständnis entsprechen. In Anbetracht der sich rasant verändernden ökonomischen und sozialen Situation in China genügt die Weitergabe tradierter Methodiken und beruflicher Möglichkeiten weder den Herausforderungen und Chancen der modernen chinesischen Arbeitswelt noch entspricht das traditionelle Berufsbild den Wünschen und Hoffnungen der Betroffenen selbst.

Übergeordnete halbstaatliche Einrichtungen wie der Allchinesische Behindertenverband gingen bisher kaum auf diese Anliegen der blinden und sehgeschädigten Menschen ein. Demgegenüber findet man die Bereitschaft und den Willen zur Veränderung in den akademischen Sonderpädagogikeinrichtungen und in den übers ganze Land verteilten städtischen Blindenschulen, die erkannt haben, dass das Prinzip „Schauen und Nachahmen“ und die breit angelegte, aber unspezifische Ausbildung von Sonderpädagogen den Anforderungen eines modernen chinesischen Lehr- und Schulwesens nicht mehr genügen. Sie suchen daher nach Wegen zur Qualifizierung und Weiterbildung von LehrerInnen, um auf die Änderung von Lebenswirk-

lichkeit mit einer Änderung von Schulwirklichkeit zu reagieren und neue berufliche Perspektiven anzubahnen.

Misereor steht seit ca. acht Jahren in engem Austausch mit chinesischen Erziehungswissenschaftlern vor allem des Instituts für Sonderpädagogik der *Beijing Normal University* sowie mit dem Institut für Behindertenpädagogik, Fachrichtung Blinden- und Sehbehindertenpädagogik, der Universität Hamburg. Der Leiter dieses Instituts, Prof. SVEN DEGENHARDT, steht auf Einladung des chinesischen Zweigs des *International Council for Education of People with Visual Impairment (ICEVI)* seit 1998 im Kontakt mit den entsprechenden chinesischen Einrichtungen.

Misereor hatte zunächst ein Dialogprogramm zwischen dem Hamburger Institut und den verschiedenen chinesischen blindenpädagogischen Einrichtungen, insbesondere dem Institut für Sonderpädagogik der *Beijing Normal University*, gefördert, das dem Austausch über die Perspektiven neuer blinden- und sehbehindertenpädagogischer Konzepte in China diente. Die Resultate dieser Gespräche bildeten die Grundlage für eine bis heute andauernde sehr erfolgreiche Kooperation zwischen den deutschen und chinesischen Einrichtungen.

Das inhaltliche Kernstück bildet dabei die Aus- und Weiterbildung von „Low Vision“-Trainern aus insgesamt bis zu 16 Blindenschulen, ergänzt durch eine angepasste Raumausstattung und die Bereitstellung von entsprechenden Geräten. Darüber hinaus wurde mit der Errichtung eines vernetzten Systems der Lehrerweiterbildung und des fachbezogenen Austauschs begonnen, das neben den Blindenschulen weitere Facheinrichtungen einbezogen hat.

Im Verlauf der Zusammenarbeit wurde zwecks inhaltlicher Klarheit der Begriff „Low Vision“ durch den Terminus „Vision Rehabilitation“ (etwa Seh-Erziehung und -Schulung) ersetzt und besonderes Augenmerk auf die Beratung von den und durch die Eltern der Kinder und Jugendlichen gerichtet. Dies schließt mittlerweile auch Familien mit Kindern im Vorschulalter ein.

Die Zielvorhaben sind heute wie folgt ausgerichtet:

- nachhaltige Verbesserung der Qualität sehgeschädigtenpädagogischer Arbeit;
- Veränderung des schulpädagogischen Lehrangebotes an den im Projekt beteiligten Schulen mit dem Ziel der Einführung eines „Low Vision/Vision Rehabilitation“-Ansatzes;
- Verbesserung der gesellschaftlichen, schulischen und beruflichen Integration sinnesgeschädigter Kinder und Jugendlicher;
- Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung politischer Entscheidungsträger für die Belange sinnesgeschädigter Menschen;
- Erfassung der Lebenswirklichkeiten von Menschen mit Behinderungen – vorrangig derjenigen mit Sinnesbehinderung – sowie des aktuellen Gefüges von individuellen und institutionellen Reaktionen auf Menschen mit Behinderungen;
- Eröffnung neuer beruflicher Tätigkeitsfelder, die eine verbesserte gesellschaftliche Integration von Menschen mit Sinnesschädigungen befördern;

- Stärkung des Engagements und Verbesserung der Qualifikation kirchlicher Träger und christlicher Gruppen in der nachhaltigen Förderung sinnesgeschädigter, vorrangig blinder und sehgeschädigter Menschen;
- Aufbau von Elternberatungszentren in den involvierten Blindenschulen, ergänzt durch die Erstellung von entsprechenden Broschüren und Informationsmaterialien;
- im Rahmen einer Früh-Intervention und unter Nutzung der nun eingerichteten „Vision Rooms“ die Bereitstellung von Beratung, Diagnostik und Training für Eltern mit sehgeschädigten Kleinkindern und Babys.

Um diese Ziele zu verwirklichen, wird im Kernstück eine „Low Vision“-Trainer-Ausbildung durch Qualifikation von Multiplikatoren implementiert. Dabei wird eine dreijährige Aus- und Weiterbildung von ca. 32 LehrerInnen und MitarbeiterInnen aus bis zu 16 Blindenschulen durchgeführt. Die Ausbildung findet mit Fernstudiencharakter über eine Internetplattform statt, die pro Jahr durch zwei einwöchige, von chinesischen und deutschen Experten gestaltete Kurse ergänzt wird. Zusätzlich soll den TeilnehmerInnen Praxiserfahrung an den Modellschulen und anderen Einrichtungen ermöglicht werden. Ergänzt werden die Ausbildungskurse durch die Erstellung weiterer „Low Vision“-Materialien für Schul- und Fachunterricht, durch die Entwicklung von Großdruckmaterialien, die Bereitstellung von vergrößerten Hilfsmitteln und die Optimierung der Beleuchtungssituation in den Schulräumen. Der Kurs wird mit einer Abschlussprüfung beendet.

Des Weiteren besteht ein vernetztes System der Lehrerweiterbildung und des fachbezogenen Austauschs zwischen den Sonderpädagogik-Instituten der *Beijing Normal University* sowie der *Central China Normal University* in Wuhan, den 16 Blindenschulen aus den verschiedenen Provinzen (u.a. Beijing, Qingdao, Shenyang, Wuhan, Taiyuan, Chengdu, von denen zunächst drei zu Modellschulen ausgerüstet werden), dem Braille-Druckhaus Beijing und weiteren Einrichtungen wie z.B. Augenkliniken in kirchlicher Trägerschaft als praxisorientierte Einrichtungen oder von christlichen Laien geführte Selbsthilfegruppen.

Die notwendige wissenschaftliche Begleitung, Auswertung und Evaluation der Maßnahmen werden insbesondere durch das Institut für Sonderpädagogik der *Beijing Normal University* sowie dem Institut für Behindertenpädagogik der Universität Hamburg geleistet. Insbesondere letztere Einrichtung beteiligt sich an Planung, Durchführung und Auswertung des Ausbildungsprogramms, unterstützt die chinesischen Partner bei der Einrichtung und Ausgestaltung der für das Fernstudium benötigten Internetplattform, sorgt für die Anwesenheit chinesischer und deutscher Experten während der Praxiskurse und begleitet den Ausbau der Kooperation der Partner des Netzwerkes in der VR China. Die wissenschaftliche Begleitung wird flankiert durch Promotions- und Studienvorhaben zum Themenbereich Lebenswirklichkeiten von Menschen mit Behinderungen an den Universitäten in Hamburg und Beijing sowie durch gemeinsame Publikationen von Fachliteratur aus dem Projektkontext (z.B. „Einführung in die Sehförderung“, „Elternratgeber für Familien blinder Kinder“).

Darüber hinaus wird an den jeweiligen Blindenschulen ein Beratungszentrum inklusive Fachbibliothek, Spiele- und Hilfsmittelsammlung aufgebaut. Dabei wird in einem neuen Schwerpunkt das Projekt auch auf die vorschulische Lebensphase von Kindern ausgeweitet, um ein System der Frühförderung der Kinder ausgehend von den jeweiligen Blindenschulen zu entwickeln.

Die Veränderung von Schulwirklichkeit und die Erweiterung des Berufswahlfeldes sollen langfristig auf eine verbesserte Positionierung der Menschen mit Sinnesbehinderungen in der chinesischen Gesellschaft hinwirken. Darüber hinaus wird von universitärer Seite ein Erkenntnisgewinn im Rahmen eines interkulturell vergleichenden Ansatzes erwartet, der die Einstellung und das Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderungen als individuell-soziale Reaktion wie auch als Wirkung institutioneller Rahmensetzung betrachtet. Die Resultate und Empfehlungen dieses Erkenntnisgewinns sollten sich dahingehend auswirken, dass z.B. Regierungsverantwortliche für die Belange dieser Menschen sensibilisiert werden, damit zukünftige politische Entscheidungen wie z.B. die zertifizierte Erweiterung des Berufswahlfeldes den Anliegen dieser Gruppen gerechter werden.

#### **IV. Die *Hongkong Society for Rehabilitation*: Förderung eines Ausbildungsprogramms für Reha-Fachkräfte**

Seit 1989 führt die *Hongkong Society for Rehabilitation* (HKSR) ein Ausbildungsprogramm für Fachkräfte im Bereich Rehabilitationsmaßnahmen für Menschen mit körperlichen Behinderungen durch und hat seitdem mehr als 10.000 Ärzte, Physiotherapeuten und Krankenschwestern ausgebildet sowie u.a. 1997 das *Tongji Rehabilitation Resource Centre* in der zentralchinesischen Stadt Wuhan mitbegründet. Dieses Zentrum sowie verschiedene weitere chinesische Gesundheitseinrichtungen wie die Zivilverwaltungsämter, verschiedene Wohlfahrtsinstitute sowie der Allchinesische Behindertenverband sind die bisherigen Hauptpartner der *Hongkong Society for Rehabilitation* gewesen, vor allem bei der Durchführung von Trainingsmaßnahmen auf nationaler Ebene.

Trotz aller bisherigen Anstrengungen mangelt es in den zentral- und westchinesischen Provinzen an Basiseinrichtungen, Fachleuten und Praxiserfahrungen. Hier setzt die Arbeit der Hongkonger Organisation an: so möchte sie neben den konkreten Rehabilitationsmaßnahmen für Menschen mit körperlichen Behinderungen und der Weiterqualifizierung von Fachkräften vor allem die Praxiserfahrungen sowie durch Vernetzung die Lobby- und Advocacy-Arbeit in der Volksrepublik China stärken.

Folgende Maßnahmen kommen dabei zur Durchführung:

- 15 zweiwöchige Kurzezeitkurse (ca. fünf pro Jahr); insgesamt sollen dabei 540 MitarbeiterInnen aus Kinder-, Sozial- und Altenheimen, aus Kliniken sowie aus gemeindebasierten Einrichtungen an den Trainings teilnehmen;

- Follow-up-Besuche (ca. 8 pro Jahr) zur Beratung und Unterstützung der Ausgebildeten in der Umsetzungsphase;
- Startkapital für mindestens 20 Kleinstaktivitäten im Bereich gemeindebasierte Rehabilitationsmaßnahmen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf Trainings- und Bewusstseinsbildung in Armutsregionen;
- Erstellung, Publizierung und Verteilung von Lehr- und Lernmaterialien (Videos, Broschüren, Faltblättern, Textbüchern u.a.).

Die *Hong Kong Society for Rehabilitation* wurde als Zusammenschluß freier Träger von Rehabilitationsdiensten in Hongkong gegründet. Die Organisation ist ein langjähriger Partner von Misereor; die *Caritas Hong Kong* ist Mitglied im Vorstand des Trägers. Das Anliegen der Hongkonger *Society* ist eingebettet in die von der WHO getragenen und von China unterstützten Strategie, allen Behinderten bis zum Jahr 2015 einen Zugang zu Rehabilitationsdiensten zu ermöglichen. Hierzu soll vorrangig der Erfahrungs- und Wissensaustausch in und zwischen bestehenden Einrichtungen intensiviert werden, um den Versorgungsstandard anzuheben und die Reichweite zu vergrößern. Hierfür sollen insbesondere die Ideen und Erfahrungen aus Hongkong genutzt und ein systematischer Wissenstransfer organisiert werden.

#### V. *Changchun Xinyu Volunteer Association*: berufliche Integration von Menschen mit Behinderungen in der nordostchinesischen Stadt Changchun

Im August 1996 wurde in der nordostchinesischen Stadt Changchun durch die private Initiative einer Chinesin, die selbst schwerstbehindert ist, die Nichtregierungsorganisation *Changchun Xinyu Volunteer Association* gegründet. Diese unterstützt seitdem mit Hilfe einer großen Zahl von Freiwilligen Menschen mit Behinderungen, indem die Organisation ökonomische Hilfestellung für Grund- und MittelschülerInnen aus armen Familien leistet und indem psychologische Beratung über Hotlines und Internet sowie Weiterbildungskurse (Sprachen, Computer) angeboten werden. Seit dem Jahr 2005 nutzt die Organisation verstärkt neue Medien bzw. das Internet, um den Austausch zwischen Menschen mit Behinderungen aufzubauen und vor allem berufliche Perspektiven zu eröffnen.

Dabei werden folgende Aktivitäten durchgeführt:

- Trainingsworkshops im Bereich Neue Medien/Internet/E-Business für TeilnehmerInnen mit körperlichen Behinderungen;
- Einrichtung einer Website, eines E-Geschäftszentrums sowie Begleitung der ca. 100 TeilnehmerInnen beim Aufbau eines Geschäftshandels über das Internet;
- landesweite Einrichtung von Selbsthilfegruppen und Förderung der Netzwerkarbeit unter Einsatz von freiwilligen MitarbeiterInnen; in kleinerem Umfang auch Beratungsleistung für andere entsprechende Einrichtungen;
- Suche nach beruflichen Möglichkeiten im Internet für Menschen mit Behinderungen.



Weiterbildung für Menschen mit Behinderungen.  
Foto: *Changchun Xinyu Volunteer Association*.

*Changchun Xinyu* arbeitet eng mit der nordostchinesischen Diözese Shenyang/Liaoning zusammen und hat dort für diözesane wie auch nicht-kirchliche MitarbeiterInnen bereits Qualifizierungskurse durchgeführt. Wenn sich der Einsatz von Internet und neuen Medien als langfristig erfolgreich erweist, kann sich hier ein neuer Weg eröffnen, über berufliche Qualifizierung eine nachhaltige ökonomische Absicherung von Menschen mit Behinderungen und damit eine erheblich verbesserte gesellschaftliche Positionierung zu erreichen.

#### VI. Diözese Xi'an: Förderung von aus ländlichen Regionen stammenden Menschen mit Behinderungen

In den letzten Jahren wurde in einem engen Dialog zwischen dem Sozial- und Entwicklungsbüro der zentralchinesischen Diözese Xi'an, der dort angesiedelten Schwesternkongregation, einigen lokalen Nichtregierungsorganisationen, die in der Behindertenarbeit tätig sind, und Misereor über die Neuausrichtung kirchlicher Sozial- und Entwicklungsarbeit diskutiert, um im Themenfeld Behindertenarbeit eine qualifiziertere Integration kirchlicher sozialer Verantwortung in der chinesischen Gesellschaft zu erreichen.

Aus den nicht unerheblichen Vorerfahrungen der Diözese heraus konnte dabei insbesondere ein Bedarf der ärmeren Bevölkerungsgruppen aus ländlichen Regionen der zentralchinesischen Provinz Shaanxi identifiziert werden. Leitziel ist nun die Förderung von zumeist aus ländlichen Regionen stammenden Menschen mit geistigen Behinderungen, insbesondere Kindern und Jugendlichen mit ihren Familien.

Seit Mitte 2005 gibt es nun erste Aktivitäten für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen sowie deren Familien. Gleichzeitig nahmen Diözesanschwester an externen Weiterbildungsmaßnahmen in Chongqing und Beijing teil, um sich in verschiedenen Fachgebieten wie z.B. Autismus, Physiotherapie, Gebärdensprache u.a. weiterqualifizieren.

Im Einzelnen geht es dabei um mehrere Zielbereiche:

- Verbesserung der gesellschaftlichen – hier schulischen – Integration der Zielgruppe durch angepasste und qualifizierte Begleitung, geleistet von kirchlichem und nicht-kirchlichem Fachpersonal (SonderpädagogiklehrerInnen);
- Weiterqualifizierung von kirchlichem und nicht-kirchlichem Personal, den betroffenen Familien und externen Verantwortlichen im Blick auf fachliche Begleitung sowie soziolethische Grundhaltungen in Familie und Gesellschaft;
- Stärkung der Partnerbeziehung zwischen Ortskirche, chinesischen Nichtregierungsorganisationen und staatlichen Einrichtungen;
- Sensibilisierung der lokalen Öffentlichkeit für die Belange von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen (insbesondere aus ländlichen Regionen) und die Rolle bzw. Möglichkeiten der katholischen Kirche bei der Förderung dieser Zielgruppen;
- Formierung eines Teams aus Medizinern, Psychologen, Physiotherapeuten und Sonderpädagogen, Einrichtung eines Elternbeirats, der die sonderpädagogische Arbeit begleitet, sowie Einberufung eines Verwaltungskomitees, gebildet aus kirchlichen VertreterInnen, Eltern und Fachexperten;
- Etablierung eines Netzwerkes zwischen Personal, Eltern und externen Einrichtungen bzw. BeraterInnen für Austausch, Exposures und Weiterqualifizierung; so u.a. mit Reha- und Sonderpädagogik-Einrichtungen der *Caritas Hong Kong*, mit dem *Xiangyang Children Development Centre* in Chongqing, der Misereor-Partnerorganisation *Stars and Rain* in Beijing u.a.

Wenn dieses Programm in Umfang und Ganzheitlichkeit erfolgreich umgesetzt werden kann, dann sollte hier ein Modell entstehen, das aufzeigt, wie christliche Sozial- und Gesellschaftslehre auf den verschiedenen Handlungsebenen in einen Dialog mit Entscheidungsverantwortlichen aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft eingebracht werden kann. Wichtige soziale Eckpunkte wie der Umgang mit Menschen mit Behinderungen könnten vorgebracht werden, um Vorurteile weiter abzubauen und das individuelle Interesse junger Chinesinnen und Chinesen an ethischen Fragestellungen zur Festigung von Kirche als integralem Bestandteil der gesellschaftlichen Diskurslandschaft zu nutzen.

### Schlussbemerkungen

Zukünftig kann der Umgang mit Menschen mit Behinderungen als ein Indikator dafür dienen, inwieweit es angesichts der wachsenden Ausdifferenzierung der chinesischen Gesellschaft gelingt, eine spezifische Art von Gerechtigkeitssinn zu entwickeln: Toleranz und letztendlich Anerkennung. Für den sich in China anbahnenden Pluralismus wird dies Grundvoraussetzung. Die Verbindung von Toleranz und Pluralismus muss in China in vielen gesellschaftlichen Feldern greifen: bei den Migrationsbewegungen (KROPP, *China heute* 2008, Nr. 1-2), den unterschiedlichen sozialen Gruppen und ihren Lebensstilen (Menschen mit Behinderungen, ethnische Gruppen wie die der Tibeter, Künstler, Stadt-Land-Milieus u.a.) sowie den zu Grun-

de liegenden Wertvorstellungen, Bekenntnissen und Religionen. Im Sinne der von Partei und Staat ausgegebenen Zielsetzung der „harmonischen Gesellschaft“ werden Stabilität, Ordnung und soziale Gerechtigkeit das Ergebnis von Aushandlungsprozessen zwischen den unterschiedlichen Interessensgruppen sein. Dies kann aber nur gelingen, wenn die Menschen die jeweilige Individualität des anderen bejahen und anerkennen (OTTMANN 2005, S. 133ff.).

Die Veranstaltung der Paralympics im kommenden September in Beijing ist ein weiterer wichtiger Schritt in diese Richtung.

### Literaturhinweise

- DEGENHARDT, SVEN (Hrsg.). *Blindenpädagogik in China. Qualitätsentwicklung durch interkulturelle Kommunikation – Ergebnisse einer Studienreise*. Berlin 2001.
- HEBERER, THOMAS u.a. (Hrsg.). *Politische Partizipation und Regimelegitimität in der VR China*. Wiesbaden 2008.
- KEGEL, THOMAS. *Das Behindertenwesen in der Volksrepublik China. Strukturaspekte und Entwicklungen*. Frankfurt a.M. 1991.
- KROPP, MICHAEL. „Mobilität und Arbeitsmigration in China. Praxisbeispiele kirchlich geförderter Projektarbeit“, in: *China heute* 2008, Nr. 1-2, S. 25-33.
- KROPP, MICHAEL. „Misereors Entwicklungsarbeit in China. Probleme – Herausforderungen – Perspektiven“, in: *Zeitschrift Entwicklungspolitik* 2004, Heft Dezember, S. 51-57.
- LINCK, GUDULA. *Befähigung anderer Art? Zur Lebenswelt körperlich Behinderter in China*. Pfaffenweiler 1995.
- LINCK, GUDULA, „Behinderung“, in: *Das große China-Lexikon*. Sonderausgabe Darmstadt 2008, S. 75-76.
- OTTMANN, HENNING, „Toleranz und Anerkennung in der modernen Politik“, in: GEIGER, H. (Hrsg.). *An der Schwelle. Gesellschaft und Religion im Transformationsprozess Chinas*. Bonn 2005, S. 133-140.
- [www.blog.china-guide.de](http://www.blog.china-guide.de), 3. Mai 2008.



Vom *Huiling*-Zentrum Tianjin veranstalteter Charity Walkathon 2007. Foto: *Huiling*-Zentrum Tianjin.